



Relevanz und Ziele für die Praxis

Erstellt von:

Sarah Ertel (Stadt Nürnberg, Jugendamt, Städtische Kindertageseinrichtungen)
Sabine Haas (Stadt Nürnberg, Jugendamt, Fachberatung für Kitas freier Träger)
Christiane Stein (SOKE e.V.)

Warum ist dieser Themenbereich wichtig für uns?

Menschen sind unterschiedlich und vielfältig. Sie leben in unterschiedlichsten Lebensstilen und Wirklichkeiten miteinander, haben unterschiedliche Weltanschauungen, Religionen, Temperamente, persönliche Eigenheiten, Familienkulturen und Lebensverhältnisse. Kategorisierungen helfen uns Verhaltensweisen, Wertvorstellungen und nicht zuletzt unsere Umwelt einzuordnen und sind deswegen für uns Menschen wichtig. Allerdings können sie zu Vorurteilen, Klischees oder zu stereotypischen Denken führen, welches bewusstgemacht werden muss, um diskriminierendes Verhalten zu verhindern.

Deshalb sprechen wir von *vorurteilsbewusster* Erziehung und nicht von *vorurteilsfreier* Erziehung.

Definition

In der Formulierung von Allport¹ werden Vorurteile definiert als "ablehnende oder feindselige Haltung gegen eine Person, die zu einer Gruppe gehört, einfach deswegen, weil sie zu dieser Gruppe gehört und deswegen dieselben zu beanstandenden Eigenschaften haben soll, die man dieser Gruppe zuschreibt." Zahlreiche Definitionen orientieren sich mehrheitlich an dieser Definition.

Reflexion eigener Vorurteile

Besonders in dem Zusammenleben mit Kindern ist es wichtig, sich seiner eigenen Vorurteile bewusst zu werden. Dies ist Voraussetzung für professionelles Handeln in der Pädagogik und somit für die Interaktionsqualität mit Kindern und Familien. Kinder tragen besonders das Risiko, von Ausgrenzung und Rollenzuweisungen betroffen zu sein. Sie sind von den Erwachsenen und von deren Haltung, Entscheidungen und Handeln abhängig. (Adultismus)
Dieses Machtungleichgewicht kann gerade bei Kindern, die in ihrer Persönlichkeit noch sehr verletzlich sind, zu einem negativen Selbstbild führen. Besonders dann, wenn Diskriminierungen verinnerlicht werden. Diskriminierung gehört zur psychischen Gewalt und kann in Mut- und Hoffnungslosigkeit sowie Rückzug münden, aber auch zu Aggressionen führen.

Zuschreibungen sind problematisch

Nicht das Geschlecht, das Alter, die Hautfarbe, die Sprache und das Aussehen sind per se ein Problem, sondern die damit gemachte Zuschreibung von Eigenschaften.² Dies kann auch bei vermeintlich positiven Zuschreibungen wie: „alle Spanier können gut tanzen“ oder „alle Schwaben sind sparsam“ problematisch werden. Aber gerade bei negativen Assoziationen wie „alle Blondinen sind blöd“ oder „Frauen können nicht Autofahren“ schafft dies Platz für Diskriminierung.

Besonders wenn Merkmale einer einzelnen Person, auf eine Gesamtgruppe gespiegelt werden und nicht als einzelne Eigenschaft für sich stehen können, beginnt Schubladen-Denken. Das Dilemma ergibt sich unter folgendem Umstand: Benennt man in der öffentlichen Debatte diskriminierende Gruppenmerkmale und stellt geltende Vorurteile vor, so wiederholt man diese Kategorien und festigt sie in den Köpfen anderer. So stehen Pädagog*innen vor dem Dilemma einerseits Merkmale zu erkennen und zu benennen, die zur Diskriminierung führen, sich aber

¹ Allport, G.W. (1971): Die Natur des Vorurteils. Köln. Übersetzung von The nature of prejudice. Reading, MA (1954).

² Wagner, Petra (2020): Für alle heißt für alle – ohne Diskriminierung! Inklusion in der Kitapaxis mit dem Ansatz der Vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung. Verfügbar unter: <https://situationsansatz.de/publikationen/fuer-alle-heisst-fuer-alle-ohne-diskriminierung-inklusion-in-der-kitapaxis-mit-dem-ansatz-der-vorurteilsbewussten-bildung-und-erziehung/> (zuletzt aufgerufen am 16.06.2023)



Themenbereich Arbeit mit Kindern

auch andererseits bewusst zu sein, die Merkmale nicht ständig zu betonen, um sie nicht weiter zu festigen.³

Was möchten wir mit unserem Tun erreichen?

Ziele des Anti-Bias Ansatzes

Der Anti-Bias Ansatz entwickelt von Louise Derman-Sparks gibt uns Pädagog*innen vier Ziele als Aufgabe, die aufeinander aufbauen und einander wechselseitig verstärken. Diese sind⁴:

1. Die Identität der Kinder stärken. Dies bedeutet, ihnen Anerkennung, Wertschätzung und das Gefühl des „Dazugehörens“ zu einer Gruppe zu geben. Sie müssen in ihrem Selbstvertrauen gestärkt werden und über ihren eigenen Hintergrund Bescheid wissen.
2. Den Kindern die Möglichkeit bieten, Vielfalt kennen zu lernen, so dass sie sich mit Vielfalt wohlfühlen und Empathie entwickeln können.
3. Kinder zu kritischem Denken über Vorurteile, Diskriminierung und Einseitigkeiten anzuregen und mit Ihnen eine Sprache zu entwickeln, über Ungerechtigkeiten oder unwürdiges Verhalten anderen gegenüber zu sprechen. Hierzu brauchen Kinder emotionale Kompetenzen.
4. Kinder ermutigen und unterstützen, sich aktiv und gemeinsam mit anderen gegen diskriminierende Verhaltensweisen, die gegen sie selbst oder andere gerichtet sind, zu wehren.

Wir möchten Pädagog*innen dazu anregen, in der Interaktion mit Kindern die eigene Haltung mit den eigenen Normen und Werten im Blick zu behalten, wachsam und kritisch Vorgaben zu überprüfen und selbst Worte für Ungerechtigkeiten zu finden.

Ein weiteres Ziel ist es, in der Interaktion mit Kindern Vorgaben und gängige Routinen (z.B. Bildungspläne) bei der Gestaltung des pädagogischen Kita-Alltags wachsam und kritisch zu überprüfen und weiterzuentwickeln.

³ Wagner, Petra (2020): Für alle heißt für alle – ohne Diskriminierung! Inklusion in der Kitapraxis mit dem Ansatz der Vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung. Verfügbar unter: <https://situationsansatz.de/publikationen/fuer-alle-heisst-fuer-alle-ohne-diskriminierung-inklusion-in-der-kitapraxis-mit-dem-ansatz-der-vorurteilsbewussten-bildung-und-erziehung/> (zuletzt aufgerufen am 16.06.2023)

⁴ Richter, Sandra (2022): Vorurteilen und Diskriminierung in der Kita begegnen. Freiburg im Breisgau: Verlag Herder GmbH, Seite 11.